

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 19

Artikel: Ueber belgische Schulverhältnisse : (Schluss)

Autor: Scheiwiler

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 1. Oktober 1901.

Nr. 19.

8. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. H. Seminar Direktoren F. X. Kunz, Hiltkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stöckel, Nidenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und El. Frei, zum Storch in Einfiedeln. — Einsetzungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr. für Beamtensubskribenten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Gerle & Nidenbach, Verlagshandlung, Einfiedeln. — Inserate werden die 1gespaltene Petitzeile ober deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Ueber belgische Schulverhältnisse.

— Von Dr. Scheiwiler, Rektor. —

(Schluß.)

Was die mehr äußere Seite des Schulwesens betrifft, hat das klerikale Regiment mit erstaunlichem Eifer und glänzendem Erfolg gewirkt, so daß Belgien den Vergleich mit allen europäischen Ländern aushält und in verschiedenen Punkten sie übertrifft. Seine Schulgebäude gehören zu den schönsten Bauten in Stadt und Land. Über 114 Millionen sind von 1873—1895 für den Bau neuer Schulen aufgewendet worden, wozu bis 1899 mehr als 12 Millionen neu hinzutraten. Trotzdem der Schulzwang nicht besteht, ist vom Jahre 1885 bis 1899 die Zahl der Primarschulen um 1282 gestiegen und nimmt beständig noch zu, während die Zahl der Klassen in 13 Jahren um 5279 gewachsen ist. In ähnlichem Verhältnis haben die Kleinkinder- und Fortbildungsschulen zugenommen. Die Statistik weist auch bezüglich der Absenzen Belgien eine bedeutend günstigere Stellung an, als seinen Nachbarländern Frankreich und England. Im Zusammenhang mit diesen Tatsachen hat naturgemäß die Zahl der Analphabeten stark abgenommen und ist bereits auf einen unbedeutlichen Bruchteil herabgesunken. Was Zahl, Ausbildung und Salarierung der Lehrkräfte betrifft, behauptet Belgien unter den

europäischen Ländern nicht den letzten Platz. Im Jahre 1900 betrug der mittlere Gehalt für Oberlehrer 1735 Fr., für Unterlehrer 1679 Fr., derjenige für Oberlehrerinnen 1685, für Unterlehrerinnen 1608 Fr., wozu noch freie Wohnung, Anstellung an den zahlreichen und gut salarirten Fortbildungsschulen und andere Vorteile kommen.

Jeden Freund der Schule, der nach Brüssel kommt, möchten wir ins dortige Musée scolaire, die permanente Schulausstellung Belgiens, geleiten. Da lernt er kennen und bewundern die vornehme und zugleich schlichte Einrichtung und vorzüglich die praktische Gestaltung der belgischen Schule. Welch prächtig eingerichtete Gebäude sind die Lehrerseminarien, deren Pläne und Modelle ringsum die Wände zieren; wie nett und wohlig sind alle Klassenzimmer ausgeführt, mit dem Kreuzifix und einem religiösen Bilde an der Wand und reichen, originellen Anschauungsmitteln an passender Stelle, mit vorteilhaft ausgeführten Schulbänken. Welch mannigfaltiges und staunenerregendes Bild entfaltet erst der aufmerksame Gang durch diese glänzende Ausstellung, wo uns die Leistungen der Schule vor Augen treten. Alles zielt stets aufs Können; es ist nicht leere Theorie, sondern jener zielbewußte, energisch-praktische Geist, der allen See- und Handelsvölkern der Erde eigen, was hier auf Schritt und Tritt sich offenbart. Da glauben wir mitten ins Grubengewirre des „Pays noir“ von Charleroy und Mons versetzt zu sein; das ungeheure Minenetz und das großartige System der Kohlenausbeutung tritt uns en miniature entgegen; da sehen wir die mannigfachen Industrien des Königreichs in ihrer ganzen Entwicklung vom Rohstoff bis zur vollendeten Arbeit; da sind wir inmitten einer Haushaltung, wo Nähen und Flicken, Heizen und Kochen, Wahl der Speisen und Mischung der Nahrungsmittel auf die billigste und beste Art anschaulich gelehrt werden; hier können wir Geräte für Zeichnen und Turnen sehen, wie sie uns zu Hause kaum je vollendeter begegnet sind; da tritt endlich die Schule selbst energisch und mutvoll auf den Kampfplatz wider Belgiens furchtbarsten Feind, die Alkoholpest, indem sie in Wort und Bild, durch schaurige Gemälde und Statistiken die schrecklichen Folgen des Trunkes für Geist und Wille, Leib und Seele, Familie und Staat darstellt. Wir wünschten nur, daß jene liberalen Journalisten, die gern mit ein paar oberflächlichen Phrasen das Schulwesen dieses katholischen Landes diskreditieren, mit denkendem Geist durch diese Räume schritten. Ihr Urteil müßte stark geändert werden.

Eine äußerst wichtige Rolle spielen in Belgien die Fortbildungsschulen, die namentlich auf dem Lande sehr zahlreich und gut besucht sind. Sie bieten den ärmeren Klassen, die von besserer Geistesbildung

mehr oder weniger ausgeschlossen sind, einen Ersatz für Kollegium und Universität, die den Reichen zu Gebote stehen. Von der Regierung reichlich unterstützt, ändern sie ihr Lehrprogramm je nach den Bedürfnissen des Ortes und der Schüler und werden so ein wahrer Segen für das Land. Immerhin fehlt diesen Schulen noch die endgültige Organisation, die wegen der verschiedenen Forderungen auf große Schwierigkeiten stößt. In Löwen besteht die originelle und zugleich segensreiche Einrichtung, daß Studenten der Universität als Lehrer in der Fortbildungsschule, die bei 200 Schüler zählt, auftreten.

Noch ist eine Art von Schulen zu erwähnen, worin Belgien, wie uns scheint, an der Spitze der europäischen Länder marschiert: es sind die sogenannten technischen Schulen, welche für die männliche Jugend in Industrie- und Berufsschulen, für die weibliche in Berufs- und Haushaltungsschulen sich scheiden. Die Industrieschulen (*Ecoles industrielles*) umfassen nur theoretische Kurse, die je nach Bedürfnis mehr allgemeinen Charakter tragen oder dann mit speziellen Fächern wie Chemie, Minenkunde, angewandte Mechanik, Elektrizität, Weberei sich befassen. Die beruflichen Schulen dagegen (*Ecoles professionnelles*) verbinden Theorie und Praxis mit einander. In vorzüglicher Weise sorgen die vielen Haushaltungsschulen für eine gebiegene und praktische Erziehung des weiblichen Geschlechtes, indem sie den verschiedensten Lebensstellungen der Frau Rechnung tragen. Weit entfernt, die jungen Mädchen zu Salonmädchen und Zierpuppen heranzuziehen, wie manche Pensionate da und dort es tun, richten diese belgischen Institute ihr ganzes Augenmerk auf die praktische Tüchtigkeit ihrer Zöglinge in Haus und Familie und allen darauf bezüglichen Arbeiten.

Unvergesslich ist uns ein Besuch der großen Haushaltungsschule von Héverlé bei Löwen, die von Lehrschwestern geleitet wird und, obwohl erst 1887 von einem Priester gegründet, gegen 1000 interne Schülerinnen zählt. Ein aufmerksamer Gang durch die herrlichen Räume dieser Anstalt, die überall das Gepräge höchsten pädagogischen Geschickes zeigt, und worin trotz der großen Schülerzahl die feierlichste Ruhe waltet, bietet auf Schritt und Tritt neue Überraschungen und erfüllt uns mit wahrem Staunen über die Kraft, den Reichtum und die Erfolge echt katholischer Pädagogik. In der Tat, diese und zahlreiche andere katholische Schulanstalten des kleinen Königreichs beweisen in glänzendster Weise die durch Jahrhunderte bestätigte Wahrheit, daß es nur eine Pädagogik gibt, die ganz und gar auf der Höhe ihres göttlichen Berufes steht und die den Menschen nach jeder Seite kennt und durchaus psychologisch zu behandeln weiß und mit

Überwindung seiner gebrechlichen Natur zu übernatürlichen Höhen erhebt — die Pädagogik der katholischen Kirche.

Die herrliche Krone des hochentwickelten belgischen Schulwesens bilden die vier Landesuniversitäten von Lüttich, Gent, Brüssel und Löwen, worunter letztere, die stolze Frucht katholischer Opferfreudigkeit, sowohl durch die Ehrwürdigkeit jahrhundertealter Tradition und einer glänzenden Geschichte, als auch durch die Gediegenheit der wissenschaftlichen Leistungen und den umfassenden Kreis ihrer Bildungsgegenstände einen der ersten Plätze unter den Hochschulen der Erde behauptet. Es überschritte den Rahmen dieser Arbeit und die Ziele dieser Zeitschrift, wollten wir einläßlicher mit diesen Schulen uns befassen.

Es erübrigt noch ein Hinweis auf verschiedene gemeinnützige Werke und Bestrebungen, welchen die belgische Schule ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Das Departement des öffentlichen Unterrichtes hat die Gründung von Tierschutzvereinen in allen Primarschulen angeregt und in Angriff genommen, wodurch dem in den Niederlanden nicht seltenen Schauspiel der Hahnenkämpfe und andern Tierquälereien gesteuert werden soll. Auch in den Dienst der Gesundheitspflege hat die Schule einzugreifen, was vorab durch dahin zielende Belehrung des Erziehungspersonals erreicht wird. In hervorragender Weise beteiligt sich die belgische Schule nach dem Vorbilde Englands im Kampfe gegen den verheerenden Alkoholismus, der dem industriereichen Lande so viele Wunden schlägt. Diese Propaganda zielt vor allem dahin, den Kindern einen wahren Schreck einzuflößen vor dem Alkohol und seinen verderblichen Folgen. Außer der eigentlichen Behandlung dieses Gegenstandes werden Diktate, Aufgaben und arithmetische Beispiele nach dieser Richtung gegeben. Den staatlichen Schulen schreibt ein Ministerialerlaß wenigstens eine halbe Stunde wöchentlich hiefür vor. Einige Wandgemälde bleiben, wie schon bemerkt, beständig vor den Augen der Schüler, um ihnen die Verheerungen der Trunksucht drastisch zu zeigen. Die Frucht dieser Bemühungen macht sich bemerkbar in der Gründung von Temperenzvereinen an vielen Schulen. Die letzte offizielle Zählung vom 31. Dezember 1898 ergab für das ganze Königreich 2720 Schulen, die solche Vereine besitzen; 1312 Schulen haben noch keine. 50,642 Knaben von 107,935 sind der Verbindung beigetreten. Auch 681 Fortbildungsschulen haben sich mit 14,273 Mitgliedern den Temperenzgesellschaften angeschlossen. Ihre Organisation ist sehr einfach und bringt den Schulen durch Unterstützungen von Seite des Zentralvereins für Abstinenz und Mäßigkeit der Ligue patriotique selbst materielle Vorteile. Zur Seite der Ehrenmitglieder, welchen die Protektion obliegt, stehen die Aktiemitglieder, nämlich Schüler vom 11.

Altersjahre an, die auf Ehrenwort sich verpflichten, bis zum 20. Jahre von scharfen Getränken (Spirituosen) sich ganz zu enthalten und Wein und Bier nur ganz mäßig zu genießen. Die Aufnahme in den Verein geschieht mit einigem Zeremoniell. Der Klerus, Behörden und Eltern wohnen dem Akte bei, wo die Kinder durch eine feierliche Formel Verpflichtung auf sich nehmen. Kleine Feste und Ausflüge erhalten den Eifer stets rege. Durch Broschüren, Bilder und Kalender, die den Kindern gegeben werden, wirft diese segensreiche Bewegung ihre Wellen hinein in zahlreiche Familien. Und aus den Temperenzvereinen unter den Schülern sind bereits manchenorts solche unter den Lehrern herausgewachsen, denen es obliegt, die Macht des guten Beispiels geltend zu machen.

Eine echt belgische Einrichtung, die aus dem sozialen Leben in die Schule eingedrungen ist, sind die Spar- und Alters- ja bis zu einem gewissen Grade selbst die Versicherungskassen. Daß die Gewöhnung der Kinder an Sparsamkeit eine wichtige Aufgabe des Erziehers ist, wurde stets anerkannt. Kein Land aber hat diesen Grundsatz so folgerichtig und entschieden ins Schulleben eingeführt, wie Belgien. Von Gent im Jahre 1866 ausgegangen und durch einen edlen Menschenfreund Laurent in Wort und Schrift verteidigt, war das System der Schulsparkasse im Jahre 1896 in 6090 von 9130 Primarschulen eingeführt. Drei Zehntel der Schüler nahmen teil daran und ihre Ersparnisse erreichten die hohe Summe von 6,795,408 Fr. Wir können leider hier nicht auf die interessanten Einzelheiten eingehen, wie die Schulsparkasse ihres Amtes waltet. Aufs Engste hängt mit ihr zusammen die Altersversicherungskasse, die ebenfalls in vielen Schulen eingeführt ist und, obgleich des fernliegenden Zweckes wegen minder volkstümlich, eifrig benützt wird. Ein erzieherischer Gedanke liegt zweifelsohne auch ihr zu Grunde; doch verdankt sie ihr Entstehen vor allem dem in Belgien so mächtig herrschenden Zug sozialer und ökonomischer Vereinigung und ist so ein ganz eigenartiger und durchaus charakteristischer Zug jenes merkwürdigen Landes. Noch offenkundiger tritt dieser unumwiderstehliche Drang zu Tage in dem Bestreben, selbst Vereine für gegenseitige Hülfeleistung an manchen Schulen ins Leben zu rufen. Wie sehr derartige Einrichtungen für einzelne Bedürfnisse von Vorteil sind, so erheben sich doch Stimmen dagegen, die in der Mutualité ein erfolgreiches Mittel der sozialistischen Propaganda sehen.

Die vorausgehenden Erörterungen haben gezeigt, wie sehr die belgische Schule in ihren verschiedenen Stufen von der Primar- bis zur Hochschule mit dem täglichen Leben in Verbindung steht, von ihm Richtung und Leitung empfängt, aus ihm herauswächst und zu ihm wieder hinführt.

Wie alle Verhältnisse dieses eigenartigen und eifrigen Studiums würdigen Landes, so trägt auch seine Schule einen hervorragend sozialen Zug, ja ist nächst der Kirche, und da und dort selbst mehr als die Kirche, weitaus der einschneidendste Faktor des staatlichen Lebens. Vieles, sehr vieles könnten andere Länder und nicht zum mindesten die Schweiz von Belgiens Schule lernen, vorzüglich die Freiheit von pedantischer Schablone und die entschiedene Rücksichtnahme auf das Leben mit seinen nach Ort und Zeit wechselnden Forderungen. Es wird zumal für den katholischen Schulmann von Interesse sein, der Weiterentwicklung des belgischen Schulwesens mit großer Aufmerksamkeit zu folgen; denn die dortige Schulgeschichte entwickelt eine Fülle der ernstesten Lehren, worin die entschiedenste Verurteilung der atheistischen, der konfessionslosen und neutralen Schule und zugleich die schönste Rechtfertigung, Verteidigung und Ehrenrettung der katholischen, der konfessionellen Schule enthalten ist.

Religiöse Übungen.

„Übung macht den Meister“. Dieser Satz ist unwidersprochen und gilt ganz besonders auch bei der sittlich-religiösen Unterweisung und Erziehung. Es wird heutzutage viel geklagt über mangelhafte Religionskenntnis der heranwachsenden und besonders der aus der Schule bereits entlassenen Jugend. Und dies vielleicht nicht mit Unrecht. Woher mag es wohl kommen, daß, obgleich Geistlichkeit und Lehrer sich meist beim Religionsunterricht recht viel Mühe geben, der Erfolg so gering und gar nicht nachhaltig ist. Der Ursachen sind viele und verschiedene. Das Wort „Überbürdung“ wird vielfach nur ungern gehört; allein, was dadurch angedeutet wird, kommt eben vor, kommt vor durch zu Vielerlei und zu viel — durch Zuviel leider auch in der Religion selbst. Für Repetition und praktische Übungen bleibt zu wenig Zeit, was bei der herrschenden Gleichgültigkeit im elterlichen Hause und bei der ganzen heutigen Zeitrichtung doppelt beklagt werden muß. Wenn nun der Katechet selber mit Bolldampf der Eisenbahn- und mit Telegraphenschnelligkeit sein Pensum zu lösen und in erster Reihe nur die Prüfungen zu bestehen sucht, dann darf sich Niemand wundern, wenn die besten Schüler in zwei Jahren die Katechismusantworten vergessen haben und von anderen religiösen Dingen nicht mehr viel wissen. Das war früher anders. Dem Schreiber dieser Zeilen waren Personen bekannt, die eine mangelhafte Schulbildung genossen, die nur mühsam lesen, noch mühsamer schreiben konnten, die aber ihr Tagwerk in ganz meisterhafter